Jüdische Intellektuelle und Künstler:innen in der Wiener Kultur- und Geistesgeschichte –

ein Überblick

# Der jüdischen Tradition verpflichtet

Es wird oft vergessen, dass in Wien zahlreiche Persönlichkeiten lebten, die für das Judentum von großer Bedeutung waren, wie der erste Rabbiner der Judenstadt im Unteren Werd (lag auf dem Gebiet des heutigen 2. Gemeindebezirks), der in Krakau verstorbene Jomtov Lipman Heller, oder die Rabbiner Scheftel Horowitz und Gershon Uliph Aschkenazi. Unter den privilegierten Hofjuden ist neben Samuel Oppenheimer besonders Samson Wertheimer zu nennen, der Anfang des 18. Jahrhunderts nicht nur als kaiserlicher Financier, sondern auch als Oberrabbiner von Ungarn wirkte, und dessen Haus in Eisenstadt (Burgenland) heute das Österreichische Jüdische Museum beherbergt (Unterbergstraße 6, 7000 Eisenstadt, www.ojm.at).

Isaak Löw Hofmann, 1835 als „von Hofmannsthal” in den Adelsstand erhoben, gehörte zu den wichtigsten Förderern traditioneller rabbinischer Werte und des Baus des Wiener Stadttempels (Fertigstellung 1826). Isaak Noah Mannheimer gelang es als Rabbiner des Stadttempels, den Bruch zwischen Orthodoxie und Reform in der Wiener Gemeinde zu vermeiden, und Salomon Sulzer erneuerte als Kantor an seiner Seite den synagogalen Gesang. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab Adolf Jellinek, der liberale Rabbiner der großen Synagoge in der Leopoldstadt, der Wiener jüdischen Gemeinde neue Impulse. Nach dem Ersten Weltkrieg engagierte sich der dem zionistischen Ideal verpflichtete Zwi Perez Chajes als Oberrabbiner besonders im Bildungswesen, gründete das erste jüdische Gymnasium und das Jüdische Pädagogium in Wien. Das 1984 wiedereröffnete jüdische Gymnasium wurde als Würdigung seiner Leistungen nach ihm benannt.

# Politische Erneuerer

Da sich die jüdischen Intellektuellen von der bürgerlichen Revolution auch die völlige Gleichberechtigung der Juden erhofften, kämpften sie an vorderster Front der Revolutionäre von 1848. So war es der jüdische Arzt Adolf Fischhof, der im März 1848 mit seiner Rede im Hof des niederösterreichischen Landhauses (Herrengasse, 1010 Wien) ein Signal für den Revolutionsausbruch gab. Fischhof erhielt ein Ehrengrab in der alten israelitischen Abteilung des Zentralfriedhofs (Simmeringer Hauptstraße 234, 1110 Wien, 1. Tor), in unmittelbarer Nachbarschaft des Grabs von Salomon Sulzer.

Die spätere volle Emanzipation der Wiener Juden änderte nichts am politischen Engagement zahlreicher Intellektueller, wenn auch unter unterschiedlichen Vorzeichen. So engagierten sich Persönlichkeiten wie Victor Adler, Otto Bauer, Hugo Breitner, Robert Danneberg, Julius Deutsch oder Julius Tandler in der Sozialdemokratie für eine egalitäre Gesellschaft, in der auch kein Platz für antisemitische Vorurteile sein sollte. Sie verwirklichten viele ihrer Ziele im „Roten Wien“ der Zwischenkriegszeit. Theodor Herzl begründete Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts den modernen Zionismus, der in der Schaffung eines eigenen jüdischen Staates die Lösung der Probleme des Antisemitismus und der Fragen jüdischer Identität in Zeiten wachsender Assimilation sah. Und schließlich waren auch Juden in der deutschnationalen Bewegung engagiert, wie der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Ignaz Kuranda, der zu einer der Wegbereitern des politischen Liberalismus in Österreich werden sollte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Situation eine grundlegend andere: Die politischen Parteien trachteten im Zuge des Wiederaufbaus und auf Basis der sogenannten Opferthese, nach der sich Österreich als erstes Opfer des nationalsozialistischen Deutschen Reiches verstand, lange Zeit, den politischen Antisemitismus zu bagatellisieren. Als einziger Politiker jüdischer Herkunft war es der Sozialdemokrat Bruno Kreisky, der die politische Erneuerung Österreichs der Zweiten Republik durch ein umfassendes Reformprogramm in den 1970er-Jahren einleitete und damit auch Wegbereiter für die politische Auseinandersetzung mit Österreichs Rolle im Nationalsozialismus wurde.

# Leistungen in Wissenschaft und Kultur

Mit der Emanzipation im 19. Jahrhundert kam es auch zu einer drastischen Veränderung der Berufs- und Sozialstrukturen des Wiener Judentums, die mit einer verstärkten Assimilation Hand in Hand ging, sodass viele der jüdischen Intellektuellen ihre traditionelle Bindung an das Judentum verloren. Die jüdische Herkunft vieler Wissenschaftler:innen, Künstler:innen und anderer Intellektueller hervorzustreichen ist daher problematisch und gerät leicht in den Verdacht, „Rassenpolitik mit umgekehrten Vorzeichen” zu betreiben. Die jüdische Herkunft gewinnt ja erst vor dem Hintergrund der Verfolgung alles Jüdischen durch die Nationalsozialisten wieder an Bedeutung.

Erst durch die „Vertreibung des Geistigen” wird bewusst, welch großen Anteil das Judentum an der österreichischen Kultur und Wissenschaft des 19. und 20. Jahrhunderts hat. Aus der Vielzahl an Persönlichkeiten können hier nur einige der bekanntesten aus den verschiedenen Bereichen des Kultur- und Geisteslebens angeführt werden. Der Ruhm der Wiener Medizinischen Schule geht beispielsweise zu einem guten Teil auf die Leistungen von Ärzten jüdischer Herkunft zurück. Julius Tandler, Emil Zuckerkandl, Ernst Fuchs, Josef Breuer, Carl Sternberg, Julius Schnitzler, Ludwig W. von Mauthner, Ernst Löwenstein, Robert Bárány, Otto Loewi, David Gruby, Josef Halbans, Adam Politzer, Viktor E. Frankl und Leopold Freund sind nur einige in der Wissenschaft hervorragend klingende Namen. Bárány (1914) und Loewi (1936) wurden für ihre Leistungen sogar mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet. Sigmund Freud erschloss mit der Entwicklung der Psychoanalyse neue Methoden zur Erforschung der menschlichen Psyche und zur Behandlung psychischer Störungen. Sein Schüler Alfred Adler entwickelte die Individualpsychologie.

Der Rechtslehrer Hans Kelsen ist einer der wichtigsten Vertreter des Rechtspositivismus und Schöpfer der österreichischen Verfassung. Im naturwissenschaftlichen Bereich sind Siegfried Marcus als einer der Miterfinder des Automobils, als Physiker:innen Lise Meitner, Wolfgang Pauli (Nobelpreis 1945) und Felix Ehrenhaft, als Biochemiker Max F. Perutz (Nobelpreis 1962), als Botaniker Julius von Wiesner, als Chemiker Fritz Feigl, Leo Grünhut, Edmund von Lippmann und Otto von Fürth und als Astronom Samuel Oppenheim beispielhaft zu erwähnen.

Besonders eindrucksvoll ist das Engagement Wiener Jüdinnen und Juden in den Bereichen Musik, Literatur und Presse, bildender und darstellender Kunst des ausgehenden 19. und der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Am Aufbruch Wiens in die Moderne waren sie sowohl Förderer und Auftraggeber als auch Kulturschaffende: In den Salons des jüdischen Großbürgertums fanden Künstler:innen das geeignete Forum für ihre neuen Ideen, hier erhielten Designer:innen der Wiener Werkstätte und Jugendstilarchitekt:innen einen erheblichen Teil ihrer Aufträge. Im Salon Berta Zuckerkandls wurde zum Beispiel die Idee zur Gründung und zum Bau der Wiener Secession geboren.

In der klassischen Musik der Jahrhundertwende nahmen Komponisten wie Gustav Mahler, Arnold Schönberg, Egon Wellesz, Erich Wolfgang Korngold und Alexander Zemlinsky eine herausragende Stellung ein. Im Genre der Operette glänzten Oscar Straus, Emmerich Kalmán, Leo Fall und Edmund Eysler. Dass auch Johann Strauss Sohn, der Wiener Walzerkönig, jüdische Vorfahren hatte, wurde später von den Nationalsozialisten geflissentlich übersehen.

Die Liste der Wiener Literat:innen und Publizist:innen jüdischer Herkunft ist besonders lang und umfasst einen wesentlichen Teil der österreichischen Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Arthur Schnitzler, Hermann Bahr, Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann, Peter Altenberg, Karl Kraus, Jakob Wassermann, Alfred Polgar, Franz Werfel, Stefan Zweig, Franz Kafka, Friedrich Torberg, Hans Weigel, Elias Canetti, Hugo Bettauer, Fritz Hochwälder, Josef Roth, Felix Salten, Hilde Spiel, Jura Soyfer, Vicki Baum: Jeder Name steht für ein ganz spezifisches Beispiel österreichischer Literatur. Wobei österreichisch für das Einzugsgebiet der Habsburgermonarchie gilt, da viele der hier angeführten Schriftsteller:innen aus den verschiedensten Gebieten der Monarchie kamen und in Wien den künstlerischen Durchbruch schafften, ehe sie von den Nationalsozialisten geächtet, verfolgt und ermordet wurden.

Das gilt auch für Publizisten wie Egon Friedell, Karl Ausch, Friedrich Austerlitz oder Anton Kuh, für Philosophen wie Ludwig Wittgenstein, Karl Popper, Martin Buber, Josef Popper-Linkeus, für Kabarettisten wie Karl Farkas, Fritz Grünbaum, Hermann Leopoldi, Georg Kreisler oder Hugo Wiener und für Regisseure wie Max Reinhardt, Fritz Kortner oder Leopold Lindtberg. Einige gerieten durch die Verfolgung in Vergessenheit, andere konnten – so sie den NS-Terror überlebten – ihre Karriere nach dem Zweiten Weltkrieg fortsetzen. Manche machten erst in der Emigration die große Karriere wie Billy Wilder, Fred Zinnemann, Otto Preminger und Eric Pleskow hinter der Kamera oder Hedy Lamarr und Leon Askin vor der Kamera, die zu Synonymen für den erfolgreichen Hollywood-Film wurden.

In der bildenden und angewandten Kunst sind die meisten österreichischen jüdischen Vertreter:innen durch die Vertreibung der Nationalsozialisten in Vergessenheit geraten – hier sei beispielhaft auf Isidor Kaufmann, Max Oppenheimer und Emil Orlik verwiesen. In der jüngsten Vergangenheit rückten auch verstärkt jüdische Frauen, die in der Zwischenkriegszeit Karriere machten, wieder in den Fokus der Forschung und auch des kunsthistorischen Interesses. Besonders hervorzuheben sind dabei die Malerinnen Tina Blau, Broncia Koller-Pinell und Marie Louise von Motesiczky sowie die Keramikerin Vally Wieselthier. Unter den Fotografinnen, die in den letzten Jahren verstärkt rezipiert wurden, sind Dora Kallmus (= Madame d’Ora) oder Trude Fleischmann und Edith Tudor Hart zu erwähnen. Für die meisten bedeutete das Jahr 1938 das Ende ihrer Karriere.

In der Architektur sind die Arbeiten der jüdischen Architekten nur mehr zum Teil erhalten. Max Fleischer, berühmt durch seine Mitarbeit am Bau des Wiener Rathauses und den Bau von Synagogen in Wien und Österreich-Ungarn, findet sich heute nicht mehr im Wiener Stadtbild: Die Synagogen in der Neudeggergasse, Schmalzhofgasse und die Vereinssynagoge in der Müllergasse wurden im Zuge des Novemberpogroms 1938 zerstört, die Synagoge im alten Allgemeinen Krankenhaus Wien wurde gerade noch vor dem Abbruch gerettet. Oskar Marmorek, Ernst Epstein und Carl König sind mit einigen Bauten – meist Geschäftshäusern – in Wien vertreten, vor allem Marmoreks „Rüdigerhof“ ist ein Juwel des Wiener Jugendstils. Wilhelm Stiassny, Paul Engelmann und Jakob Ornstein machten erst nach ihrer Auswanderung nach Israel Karriere, ihre Bauten sind vor allem in Tel Aviv und Haifa zu bewundern.

# Zögerlicher Neubeginn nach der Schoa

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die durch den Nationalsozialismus verursachte Vertreibung des Geistigen in der Literatur besonders manifest. Manche sprechen von einem literarischen Nullpunkt, da die über die ganze Welt verstreuten überlebenden Exil-Österreicher:innen nur teilweise nach Österreich zurückkehrten. Jean Améry und der aus [Czernowitz](https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Czernowitz) stammende Paul Celan kamen ebenso wie Hans Weigel und Friedrich Torberg nach dem Krieg nach Österreich zurück, [Erich Fried](https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Erich_Fried) erst in den 1980er-Jahren. Elias Canetti, Manes Sperber, Franz Werfel und Hermann Broch blieben im Exil. Friedrich Torberg und Hans Weigel dominierten lange Jahre im Wien der Nachkriegszeit die Literaturkritik. Torberg beschwor in seinen Anekdotensammlungen über die Tante Jolesch die alte k.u.k.-Herrlichkeit und verhalf als Übersetzer der Werke Ephraim Kishons diesem zu einer weiten Verbreitung im deutschsprachigen Raum. Paul Celan blieb nur bis 1948 in Wien und ging dann nach Paris, wo er bis zu seinem Tod lebte.

In der Kabarettszene kehrten überproportional viele Künstler:innen nach Wien zurück, was zum Teil auch auf die eingeschränkten Arbeitsmöglichkeiten im Exil zurückzuführen war. Karl Farkas, Hermann Leopoldi, Armin Berg oder Hugo Wiener sind die bekanntesten. Georg Kreisler, Gerhard Bronner waren in jungen Jahren aus Österreich geflohen und waren ebenso ein bestimmender Teil des Nachkriegskabaretts in Wien. Mit ihrem Tod endet in Österreich auch die Periode des Kabaretts, die sich noch auf jüdischen Humor bezieht.

Mit Stella Kadmon betrieb eine jüdische Künstlerin und Theatermacherin im Wien der Nachkriegszeit eines der wenigen Theater, das sich mit zeitgenössischer Literatur auseinandersetzte: das Theater der Courage. Sonst war der Literaturbetrieb über eine längere Periode dem Traditionalismus verhaftet, was nicht zuletzt auch darauf zurückzuführen war, dass auch viele Jahre nach dem Krieg noch immer NS-Autor:innen und -Literaturwissenschaftler:innen den Kulturbetrieb dominierten.

Die 1990er-Jahre markieren in vielerlei Hinsicht einen Aufbruch. Im Gefolge der Waldheim-Affäre und von Bundeskanzler Franz Vranitzkys Erklärung über die Mitschuld Österreichs an den Verbrechen des Nationalsozialismus wurden zahlreiche Initiativen gesetzt, die dem Wiener Kulturbetrieb neue Impulse gaben. Die Gründung des Jüdischen Museums, jüdischer Kultur- und Filmfestivals und die Errichtung einer jüdischen Volkshochschule rückten die jüdische Kultur wieder in den Fokus öffentlichen Interesses, was auch starke Rückwirkungen auf die Kulturarbeit innerhalb der jüdischen Gemeinde zeigte.

In der Literatur erschienen in den frühen 1990er-Jahren erstmals Romane, die jüdische Themen aus der Perspektive der Kinder von Überlebenden behandelten: Beispiele sind Robert Schindels „Gebürtig“(1992), Anna Mitgutschs (sie konvertierte in den 1980er-Jahren zum Judentum) „Abschied von Jerusalem“(1995) und Doron Rabinovicis „Suche nach M“(1997). Nach der Jahrtausendwende thematisierten Robert Menasses „Die Vertreibung aus der Hölle“ (2001) und Eva Menasses „Vienna“(2005), wie die Familiengeschichte zu einem neuen jüdischen Selbstverständnis führt. Eine Erweiterung des Horizonts der österreichisch-jüdischen Literatur brachten die Romane von Vladimir Vertlib (Zwischenstationen, 1999) und Julya Rabinowich (Spaltkopf,2008), beide immigrierten aus der ehemaligen Sowjetunion.

Mit Ruth Beckermann verfügt der österreichische Film über eine jüdische Künstlerin von herausragendem Format. „Homemade“ (2001), „Zorros Bar Mizwa“ (2006) und „Waldheims Walzer“ (2018) sorgten für internationales Aufsehen und erhielten zahlreiche Preise.

In der bildenden Kunst wie auch in der Musik und darstellenden Kunst ist die Zahl jüdischer Künstler:innen in der Nachkriegszeit überschaubar, da nur sehr wenige aus der Emigration zurückkehrten. Mit Arik Brauer, Friedrich Stowasser (Künstlername Friedensreich Hundertwasser) und Ernst Fuchs sind gleich drei Künstler jüdischer Herkunft nach 1945 in der österreichischen Malerei prominent präsent. Aber lediglich Arik Brauer bezieht sich in seiner Malerei explizit auf seine jüdische Identität und die jüdische Tradition. Die Maler und Graphiker Georg Eisler und Georg Chaimowicz führten als scharfsichtige Beobachter der Gesellschaft den Kampf gegen das Vergessen ebenso wie der Maler Adolf Frankl und der Plastiker Ernst Eisenmayer. Nicht zu vergessen ist der Grafiker und Auschwitz-Überlebende Heinrich Sussmann, der Gestalter der Ausstellung „Niemals vergessen“ (1946), der auch die Glasfenster in der Zeremonienhalle des neuen jüdischen Friedhofs auf dem Zentralfriedhof schuf. In den vergangenen Jahren konnten sich Künstlerinnen wie Dvora Barzilai oder Julya Rabinowich, die auch als Autorin erfolgreich ist, in der Szene etablieren.

### www.wien.info

### Die Verwertungsrechte für diesen Text sind Eigentum von WienTourismus. Bis auf Widerruf darf dieser Text kostenfrei nachgedruckt werden, auch auszugsweise und in Bearbeitung. Belegexemplare erbeten an: WienTourismus, Medienmanagement, Invalidenstraße 6, 1030 Wien; press@wien.info. Alle Angaben in diesem Text ohne Gewähr.

### Autor: Dr. Alfred Stalzer, ehemals Mediensprecher und Kurator am Jüdischen Museum Wien

### Stand August 2024